

Zonenethik

Die verwinkelte Halle lag in völliger Dunkelheit, unterbrochen nur durch die unruhigen Lichtkegel der Scheinwerfer. Drei Gestalten bahnten sich vorsichtig ihren Weg durch die umherliegenden Trümmerteile alter, verrottender Maschinen. Immer wieder ruckte der eine oder andere Lichtkegel zurück und tastete sich durch die Finsternis, welche die drei bereits durchmessen hatten.

„Verdammt, Yuri! Gib doch zu, daß nicht die geringste Ahnung hast, wo wir hier hinstolpern!“, der grobschlächtige Stan klammerte sich nervös an den Lauf seiner Kalaschnikov.

„Du kannst mich mal, Stan. Nörgel' noch etwas rum und es wird nichts mit deinem Anteil. Die Koordinaten liegen irgendwo vor uns, vielleicht 20 oder 30 Meter noch.“

„30 Meter in dieser Müllhalde, da können wir ja 'n halben Kilometer latschen, ohne deine Kiste zu finden. Sag mal, weißt du überhaupt, ob du die auch aufbekommst?“

„Mann, Stan! Klar krieg' ich die auf, jetzt halt die Klappe und latsch' an! Hab keine Lust hier unten von Nagern oder schlimmeren aufgestöbert zu werden.“

„Was glaubst du eigentlich, warum dieses so wertvolle Zeug noch hier unten ist und nicht längst geholt wurde? Wieso verkauft dir dieser Typ die Position, anstatt sich den ganzen Kram selbst unter den Nagel zu reißen? Ich wette, entweder ist die blöde Kiste gar nicht da, leer oder man kommt doch nicht dran.“

„Du hättest ja nicht mitzukommen brauchen!“

„Haltet doch mal endlich beide die Klappe!“, mischte sich die dritte Gestalt ein. Ana lauschte angestrengt in ihr Funkgerät und runzelte unzufrieden die Stirn.

„Ich hör' seit einer Weile nichts mehr von Marek.“

Yuri schüttelte den Kopf, was den Lichtkegel seines Scheinwerfers wie ein Irrlicht über die Maschinengerippe vor und neben ihm huschen ließ.

„Werden Störungen durch das ganze Metall hier sein. Oben hat's außerdem auch Elektro-Anomalien. Noch 15 Meter laut Koordinaten.“

Er deutete auf eine Wand vor ihnen.

„Da, direkt da hinter muß die Kiste liegen.“

„Großartig“, meckerte Stan weiter, „Müssen wir also nur noch 'ne Tür finden, aufbekommen und durch ein paar Büros klettern. Was für'n Scheißjob.“

Yuri drehte sich um und wollte Stan gerade den Marsch blasen, wurde jedoch von Ana barsch unterbrochen.

„Seid verdammt noch mal endlich leise!“, zischte sie, „Ich werde das Gefühl nicht los, daß hier was um uns herum schleicht. Bei eurem Geplärre ist's ein Wunder, wenn ihr nicht jeden Crawler oder Schnork der Umgebung anlockt.“

Stan grunzte nur und Yuri zuckte die Achseln, als er die kleine Gruppe nach rechts führte. Von da an gingen die drei schweigend hintereinander her. Als sie schließlich die Tür fanden, war sie verschlossen. Fluchend machte sich Yuri daran, das Schloß aufzubrechen oder zu knacken. Es dauerte zwar nur Minuten, trieb die Nervosität der drei jedoch ins Unermeßliche. Mittlerweile glaubte auch Stan, etwas in der Dunkelheit umherhuschen gesehen zu haben. Er zog seine Nachtsichtbrille über die Augen.

Die Tür schnappte auf.

„Na bitte!“, flüsterte Yuri zufrieden. Ana sah sich kurz von der Tür aus in dem angrenzenden Raum um.

„Keine weiteren Türen außer einer in der Wand gegenüber.“

„Flaschenhals.“, flüsterte Stan, „Geht ihr zwei los und sucht die Kiste, ich sichere den Eingang hier.“

Ana klopfte ihm als Bestätigung auf die Schulter und schlich dann hinter Yuri her durch den Raum. Hinter ihnen löschte Stan seinen Scheinwerfer und verließ sich ganz auf sein Nachtsichtgerät.

„Verdammt!“, zischte Ana leise. „Ich wünschte, Marek würde sich mal melden. Gefällt mir nicht.“

Sie wußte, daß Yuris Gedanken nur um die Kiste und die Artefakte darin kreisten und er sich höchstens ausrechnete, daß man durch drei wesentlich angenehmer teilte, als durch vier. Ihr war unverständlich, warum sich Marek von so einem Mistkerl zu diesem Trip hatte überreden lassen. Wenn er sich doch nur melden würde!

An der zweiten Tür verharren sie kurz und Yuri lauschte einen Moment an ihr, bevor er die Tür aufstieß. Ein lautes Knarren und Scheppern ließ sie alle zusammenzucken, als die Tür irgend ein Gestell oder Regal umstieß, das lautstark zu Boden ging. Yuri wartete nicht länger und schlängelte sich durch den Türspalt.

Ana rief leise nach Stan.

„Tut sich was? Hat der Krach was aufgeschreckt?“

Keine Antwort. Hinter ihr rumorte Yuri. Ein metallisches Kratzen wies darauf hin, daß er seine gesuchte Kiste gefunden hatte und sich daran zu schaffen machte. Ana schlich zur Wand und bewegte sich so leise es ging zurück zur Tür und rief nochmals leise nach Stan. Wieder blieb die Antwort aus.

Stan war verschwunden, der Platz an der Tür war leer. Stan war kein Idiot, aber bisweilen recht eigensinnig. Möglicherweise hatte er den Ort verlassen, um im Dunkeln nach etwaigen Gegnern zu suchen. Das hätte ihr gerade

noch gefehlt. Ana zögerte lange, dann schaltete sie ihre Lampe auf niedrigster Stärke ein. Der matte Lichtschimmer tauchte den Platz vor der Tür in schwaches, blassblaues Licht. Keine Spur von Stan – aber auch keine Blutflecken oder ähnlich beunruhigendes.

Ana sah sich unsicher um. Die Dunkelheit war undurchdringlich und ihr Scheinwerfer reichte nur wenige Meter weit.

„Yuri, hier stimmt was nicht. Stan ist weg. Kann sein, er ist auf eigene Faust los und jagt Schatten.“

Das Rumoren hinter ihr hielt an. Sie fluchte. Auch wenn er vollauf mit der Kiste beschäftigt war, der Mistkerl könnte wenigstens antworten. Sie spähte weiter ins Dunkel und wollte gerade den Scheinwerfer voll aufdrehen, da sah sie im Augenwinkel etwas, das sie stutzig machte. Es dauerte einen Moment, bis sie erkannte, was da ihre Aufmerksamkeit erregt hatte. Ein paar Meter von der Tür entfernt, gerade noch im Lichtkreis ihrer Lampe, lag zwischen zerbrochenem Glass und formlosen Plastikteilen ein Gewehr – Stans Kalaschnikov.

Sofort entsicherte sie ihre Waffe und zielte ins Dunkel, während sie sich zurückzog.

„Yuri, Stan ist weg, seine Waffe liegt am Boden! Wir müssen hier raus, sofort!“

Das Rumoren war verstummt und Yuris Scheinwerfer stand endlich still, aber er machte keinerlei Anstalten, aus dem Raum zu kommen.

„Beweg' deinen Arsch, Yuri! Vergiß die Kiste, irgendwas hat Stan geholt!“

Der Lichtstrahl rührte sich nicht. Plötzlich kam ihr der Winkel des Lichts irgendwie merkwürdig vor, als käme er ... von unten? Sie beugte sich vor und drehte ihre Lampe auf. Durch den Eingang sah sie Yuris Lampe auf dem Boden liegen. Er war auf die Wand gerichtet, hinter der sie kauerte. Ihr Blick folgte dem Lichtschein wanderte an der Wand entlang bis zu einem formlosen Bündel. Erst, als sie die zu Klauen verkrampfte Hand Yuris entdeckte, erkannte sie, daß es eine Leiche war.

Ihre Waffe flog hoch und gerade, als sie blindlings in den Raum feuern wollte, prallte etwas gegen ihren Helm. Eine kurze Salve löste sich und etwas verschwand quietschend im Dunkeln. Ana rollte benommen in den Raum und griff nach Yuris Scheinwerfer. Wieder traf sie etwas, diesmal am Rücken und riß Fetzen aus ihrer Kombi und dem Rucksack. Der Aufprall warf sie herum und ließ sie schmerzhaft gegen etwas hartes prallen, das polternd umfiel: die Kiste. Ein Stoffbündel purzelte kurz durch ihr Blickfeld, doch sie kam nicht dazu, danach zu greifen. Vom Eingang ertönte ein fürchterliches Gebrüll und flüchtig konnte sie eine geduckte Gestalt dort ausmachen, aber bevor sie zielen konnte, verschwand sie wieder.

Ein zerbrochener Stuhl kam aus der Dunkelheit geflogen und stieß sie erneut um. Yuris Lampe schlitterte davon. Ana kroch rückwärts zur Wand hinter ihr, schob sich daran hoch und lief weiterhin rückwärts vom Eingang fort. Blind feuerte sie ein paar mal ins Dunkel, bezweifelte aber, daß sie irgendwas getroffen hatte.

Plötzlich spürte sie etwas in ihrem Rücken, das wilde Hoffnung ihr aufflammen ließ. Sie spürte den Rahmen einer Tür und schließlich auch die Klinke. War die Tür unverschlossen, konnte sie eventuell noch entkommen, wenn sie schnell war. Ihre Hand tastete nach der Klinke und drückte sie hastig nach unten. Die Tür ging auf. Den Eingang immer im Blick stolperte sie rückwärts in den Raum. Der Akkustik nach war es ein größerer Raum ohne viel Inhalt. Yuris Lampe erhellte noch immer den Raum, aus dem sie geflüchtet war, sodaß die Tür erleuchtet war. Sie hörte jetzt des gierige Keuchen und Schnaufen der Angreifer.

Plötzlich stieß ihr Rücken gegen einen Widerstand – aber es war eindeutig keine Wand.

Eine Hand ergriff den Lauf ihrer Waffe, ein anderer Arm legte sich unnachgiebig um ihren Hals. Sie bäumte sich verzweifelt auf und versuchte, ihr Gewehr loszubekommen, bis eine Stimme in ihr Ohr flüsterte.

„Still jetzt!“

Ihr Widerstand erlosch augenblicklich und sie ließ sich ein paar Meter zurück ziehen. Der Arm gab ihren Hals frei, aber die Hand hielt noch immer ihr Gewehr fest umschlossen. Das Schnaufen der Mutanten kam immer näher.

„Nicht rühren.“, raunte die Stimme.

Ihre Nerven waren zum Zerreißen gespannt, als sie leise tapsende Schritte vor sich vernahm. Die Hand ließ ihr Gewehr los, legte sich aber über ihre Augen. Ehe sie reagieren konnte ertönte das harte, metallische Geräusch eines umschnappenden Hebels und helles Licht flammte auf.

Ana blinzelte, als die Hand vor ihren Augen verschwand. Neben ihr ertönte das Knattern eines Sturmgewehrs, vor ihr infernalisches Gebrüll. Sie erkannte drei Gestalten in der jetzt erleuchteten Halle und tat es dem Unbekannten gleich: sie zog den Abzug durch und ließ ihn erst wieder los, als das Magazin leer war. Automatisch zog sie es heraus und schob ein volles nach.

Mit der Waffe im Anschlag betrachtete sie die verkrümmten Gestalten am Boden: Blutsauger. Erst jetzt sah sie sich nach dem Fremden um. Er war einen guten halben Kopf größer als sie, mindestens 1,90. Er trug einen staubigen Schutzanzug mit Tarnaufdruck. Sein Kapuzenhelm war zurückgestreift und entblöste kurzes aschblondes Haar und ein unscheinbares Gesicht. Einzig die stahlgrauen Augen stachen heraus. Sie fixierten Ana, während der Fremde in aller Ruhe ebenfalls das Magazin seines Sturmgewehrs wechselte.

Die Lampen begannen zu flackern und erloschen schließlich.

„Das war's mit dem Generator. Hat zum Glück gereicht für ein paar Minuten Licht.“, erklärte der Fremde.

„Tut mir leid, daß es zu spät für deine Freunde war.“

Sein Scheinwerfer flammte auf und tauchte Anas Gestalt in einen Lichtkegel. Sie beeilte sich, den ihren ebenfalls wieder auf die normale Intensität zu stellen. Sie überlegte fieberhaft und versuchte, die Beweggründe des Fremden zu erhaschen. Sein Gewehr hatte er am Riemen über die Schulter gehängt, sodaß der Lauf harmlos zu Boden zeigte. Eigentlich eine recht vertrauensvolle Geste, doch Ana wußte, wie trügerisch so etwas sein konnte.

Er war wahrscheinlich genau wie sie an der versteckten Kiste interessiert und war ihnen gefolgt. Während sie mit Yuri und Stan in das Gebäude eingedrungen waren, hatte er sich wohl draussen umgesehen und die Generatoren bereit gemacht. Ziemlich clever – wenn man drinnen mit Ärger rechnete. Ana blieb mißtrauisch, der Lauf ihres Gewehrs senkte sich nur wenig.

Dem anderen schien das nicht weiter zu stören, er marschiert an ihr vorüber in den Raum, in dem Yuri gestorben war. Ana folgte ihm, blieb aber auf der Türschwelle stehen. Ihre Scheinwerfer tauchten den Raum in ein unruhiges Licht. Der Mann warf nur einen kurzen Blick auf die Metallkiste und ging stattdessen schnurstracks zu Yuri und untersuchte seine Leiche. Routiniert entleerte er seine Taschen, schnallte den Rucksack ab und warf einen Blick hinein. Leichenfledderei war eine weit verbreitete Praxis in der Zone: ein Toter brauchte die Dinge nicht mehr, die einem Lebenden die Haut retten konnten. Das war nicht schön, aber eine Notwendigkeit.

Etwas Munition, Yuris Pistole, ein paar Medikamente und Verbandszeug landete auf dem Boden, wenig später noch etwas zu Essen aus dem Rucksack. Der Mann nahm Yuri seine Artefaktbehälter vom Gürtel und legte sie dazu. Er schob das ganze Bündel in Anas Richtung. Danach widmete er sich der Kiste. Beiläufig begann er mit Ana zu plaudern und sie merkte schnell, daß sein Russisch eher rudimentär war. Er sprach hauptsächlich englisch.

Yuri hatte die Kiste bereits geöffnet und Anas kurzer Kampf im Dunkeln hatte den Deckel aufspringen lassen. Ein Stoffbündel war herausgerollt.

„Wer bist du überhaupt?“, wollte Ana wissen.

„Oh, wie unhöflich von mir. Nun, nenn mich einfach 'Stalker' – tun die meisten.“

„Stalker?“, der Fremde nickte, während er das Stoffbündel vorsichtig aufwickelte.

Er stieß einen leisen Pfiff aus und startete in das Bündel. Einen Augenblick lang murmelte er etwas, das Ana nicht verstand, dann wickelte er das Bündel wieder zusammen und steckte etwas, was er herausgenommen hatte in seinen Rucksack. Dann legte er das Bündel zurück in die Kiste. Er nahm eine Plastikkarte, ein paar zusammengeheftete Papiere und zwei Datadrives heraus, dann verschloss er sie wieder sorgfältig. Als er fertig war, sah die Kiste aus, als man vergeblich versucht hatte, sie zu öffnen. Stalker schob sie an eine Wand und wuchtete ein umgestürztes Regal darüber.

„Nimm das Zeug und dann verschwinden wir, bevor die Verwandtschaft zum Essen kommt.“

Ana beeilte sich, Yuris Habseeligkeiten einzusammeln und verließ nach Stalker den Raum, immer noch verwirrt.

„Was ist denn mit der Kiste? Deswegen sind wir doch hier!“

„Sehr richtig, aber nicht, um sie mitzunehmen, denn dann können wir sie ja nur einmal verkaufen.“

Stalker brauchte nicht lang, um Stans Leiche zu finden und oberflächlich auszuplündern. Er schien plötzlich in Eile zu sein und lief so schnell durch die Halle, daß Ana Mühe hatte, Schritt zu halten ohne zu stolpern. Stalkers konzentrierte Entschlossenheit hielt Ana davon ab, seine Führung in Frage zu stellen – zu sehr stand sie noch unter dem Einfluß des Blutsaugerangriffs. Langsam aber gewann die Überlegung wieder Oberhand. Zwar sah sie ein, daß es zweifellos eine gute Idee war, den Ort schnellstens zu verlassen, aber sie wußte immer noch nicht, woher dieser Stalker gekommen war, was er wollte und vor allem, was er getan hatte.

Er konnte gerade noch rechtzeitig gekommen sein, um Ana zu retten, möglicherweise hatte er aber auch nur gewartet, bis nur noch eine Person übrig war, mit der er spielend fertig werden würde. Vielleicht war er ja auch nicht allein und draussen warteten seine Kumpane auf sie. Es blieb ihr dennoch keine Wahl, als weiter hinter Stalker herzutrotten – sie mußte halt aufmerksam bleiben.

Auf dem Weg nach draussen kamen sie an zwei toten Blutsaugerleichen vorbei. Einer von beiden hatte nur eine einzige Wunde, eine tiefe Stichwunde im Nacken. Der andere hatte etliche tiefe Schnitte und ein klaffendes Loch in der Brust.

„Jetzt willst du mir sicher weismachen, du hättest dich an die beiden angeschlichen und sie alleine niedergestochen.“

Der Stalker schüttelte den Kopf und deutete auf den ersten Blutsauger.

„An den habe ich mich angeschlichen. Der andere hat mich überrascht, als ich mein Messer aus seinem Nacken freizubekommen versuchte. Zwei Blutsaugern wäre ich sonst ausgewichen, zuviel Krach.“

Er stupste den zweiten Sauger mit dem Stiefel an.

„Wenn du mal von einem überrascht wirst, versuch nicht, ihm ins Gesicht zu schlagen, oder die Weichteile. Ziel auf seine Ohren.“

Ana schüttelte den Kopf und folgte dem Stalker weiter, noch mißtrauischer als zuvor. Nahkampf mit einem Blutsauger war schon schwer zu schlucken, mit zweien wurde es unglaublich.

Als sie das dunkle Gebäude verließen und in die anbrechende Dämmerung heraustraten, atmete sie ein wenig auf. Im Freien waren ihre Chancen bei einem Hinterhalt wesentlich besser, als in einem dunklen, unbeleuchteten Korridor. An Mareks Versteck erwartete sie ein böse Überraschung: er war tot. Von allen Zonenläufern war Marek ihr am ehesten so etwas wie ein Freund gewesen. Anscheinend war er von scharfen Klauen aufgerissen worden. Andererseits hatte Stalker demonstriert, daß er mit Messern umzugehen verstand.

Als er sich jetzt zu Mareks Leiche herabbeugte, um seine Taschen zu durchsuchen, hielt sie es nicht länger aus. Sie rampte ihm den Gewehrkolben in die Seite und warf ihn um. Die Waffe im Anschlag baute sie sich über ihn auf und machte sich Luft. Sie warf ihm vor, ihnen gefolgt zu sein, um ihnen die Beute abzujagen. Sie ging sogar soweit, ihm zuzutrauen, die Blutsauger auf sie gehetzt zu haben und Marek getötet zu haben. Er sah die ganze Zeit nur unbeteiligt zu ihr hinauf, zeigte keine Reaktion. Doch als sie abdrückte um diesen teilnahmslosen Ausdruck wegzufegen, zerknüllten ihre Kugeln nur harmlos den Boden.

Der Gewehrlauf wurde hart zur Seite gestoßen, daß sich die Waffe ihren Händen entwand. Etwas traf sie so heftig an der Brust, daß ihr die Luft aus den Lungen getrieben wurde. Sie flog rückwärts und landete unsanft im Dreck. Als sie wieder klar sehen konnte, starrte der Stalker auf sie hinab, ihre eigene Waffe in seinen Händen. Sein Blick war noch immer so teilnahmslos, wie zuvor. Anstatt abzudrücken entlud er methodisch und ohne Hast das Gewehr und lehnte die nun harmlose Waffe gegen einen umgestürzten Zementblock. Das Magazin legte er daneben ab.

Fast beiläufig griff Stalker in Mareks Jackentasche und zog dessen PDA heraus, den er ebenfalls in seiner Tasche verstaute. Dabei ließ er Ana keine Sekunde aus den Augen. Es schien ihr, als läge ein amüsiertes Lächeln darin, aber der Ausdruck dieser stahlgrauen Augen war zu vage. Schließlich zuckte er mit den Achseln, wandte sich in einer fließenden Bewegung um und erklimmte im Laufschrift die Hügelkuppe hinter ihm, weg vom Industriekomplex.

Ana sprang auf und hechtete zu ihrer Waffe, die sie hastig wieder lud und entsicherte, bevor sie Stalker folgte. Auf der Hügelkuppe angelangt konnte sie gerade noch Stalkers Gestalt im Dämmerlicht ausmachen, wie er hinter einem weiteren Hügel und ein paar trostlosen Baumgerippen verschwand. Sie spurtete ihm nach, fand hinter dem Hügel jedoch lediglich seine Spuren. Es kam Nebel auf und das Licht war immer noch dürrig. Wütend folgte sie Stalkers Spuren im Matsch.

Als das Licht schließlich nach ein paar Minuten besser wurde und sie einen Moment verschnaufen mußte, dämmerte ihr, wohin er sie führte. Diese Nebelfelder hatten sie auf ihrem Hinweg bereits entdeckt und weiträumig umgangen. Sie verbargen sumpfige Tümpel, in denen es vor Anomalien wimmelte. Ein eisiger Schreck durchfuhr sie, als ihr klar wurde, daß Stalker sie mitten in ein tödliches Minenfeld aus Hexensäulen, Sümpfen und Anomalien geführt hatte.

Sie folgte weiter den Spuren allerdings jetzt deutlich langsamer und vorsichtiger. Von Zeit zu Zeit schlug ihr Geigerzähler an. Den Anomaliendetektor hatte sie längst abgeschaltet, er gab nur noch ein konstantes Warnsignal von sich. Die Sicht im Nebel war miserabel, ein ganzer Militärzug hätte wenige Meter neben ihr herziehen können, ohne daß sie es bemerkt hätte. Schließlich schälte sich eine Anhöhe mit drei verkrüppelten Bäumen aus dem trüben Dunstschleier heraus. Stalkers Spur führte geradewegs darauf zu.

Auf der anderen Seite sah sie gerade noch, wie Stalker ein zerfallenes Farmhaus betrat. Sie war so wütend, als sie ihm folgte, daß sie gar nicht darüber nachdachte, wie sie ihn trotz ihres langsameren Tempos anscheinend fast hatte einholen können. Sie stürmte durch die halbverrottete Tür – und blieb wie angewurzelt stehen. Dort stand Stalker und wandte ihr den Rücken zu. Was sie jedoch aus der Bahn warf, war das halbe Dutzend Schwerstbewaffneter, die ihm gegenüber standen und sie aufmerksam musterten. Alle trugen moderne Schutzanzüge militärischer Machart. Das Emblem der Wächter prangte darauf.

Ohne sich umzudrehen winkte Stalker Ana näher. Perplex, wie sie war, tat sie es ohne Zögern.

„Die Gegend ist ziemlich unsicher.“, erklärte er gerade, „Wir haben den PDA gefunden, die Telemetrie sollte euch den Weg dorthin weisen.“

„Wie weit sind sie gekommen?“, wollte einer der Bewaffneten wissen.

„Auf jeden Fall bis hinein, aber sicher nicht hinaus. Wenn sie sich dort nicht häuslich niederlassen wollen, haben sie es wohl nicht geschafft. Die Anlage läuft über vor Elektros und Kreiseln. Ich denke, –“

„Interessiert mich wenig, was du denkst. Wo ist der PDA?“, herrschte der Wächter Stalker brüsk an.

Der verzog keine Miene, sondern starrte dem Mann abwartend in die Augen. Schließlich wich dieser dem Blick nervös aus und trat einen kleinen Schritt zurück. Stalker winkte wieder Ana zu.

„Leutnant Baratchew möchte den PDA haben, wärs du so freundlich ...“

Sie händigte dem Bewaffneten Yuris PDA aus. Dieser brummte zufrieden, als er das Gerät studierte. Stalker klopfte geräuschvoll gegen seinen Gewehrkolben. Baratchew blickte auf und brummelte etwas.

„Achja, die 9000“

„13!“, widersprach Stalker.

„Was?“

„Wir hatten 13 ausgemacht, nicht 9.“

Baratchew blickte finster und steckte den PDA ein. Die anderen des Trupps wurden unruhig und fingerten an ihren Waffen herum. Stalker ließ sich nicht beirren.

„Wenn du dir die 5 selbst in die Tasche stecken willst, mach das mit jemand anderen, nicht mit mir.“

„Wir sind 5 gegen 2 und besser bewaffnet.“, drohte Baratchew.

„Oh, bitte!“, Stalker winkte ab, „Ihr Amateure steht in einem Raum, in dem ich eine ganze Nacht zugebracht habe. Glaubt ihr ernsthaft, ich hätte den Treffpunkt nicht gründlich präpariert? Habt ihr auch nur mal einen oberflächlichen Gedanken daran verschwendet, nach Fallen und derlei zu suchen?“

Die Männer sahen sich nervös um. Stalker wippte leicht mit einem Fuß und offenbarte dabei einen Draht unter seinem Stiefel.

„Also gut, 13. Ich merk' mir das, Freundchen.“, er warf Stalker ein Bündel Geldscheine hin und knurrte ein paar Befehle. Die Wächter rückten hastig ab.

Als der letzte außer Sicht war, wollte Ana etwas sagen, doch Stalker hob abwehrend die Hand und erstickte jeden Versuch im Keim.

„War die Show nach deinem Geschmack?“, fragte er ins Leere. Nach ein paar Augenblicken ertönte ein Rascheln und es näherten sich Schritte. Ein Mann in leichtem Sturmanzug trat aus seinem Versteck und kam kichernd näher.

„Ich hoffe doch, du hast keine Granaten benutzt. Es wäre äußerst unhöflich von dir mir gegenüber gewesen.“

Stalker trat statt einer Antwort nach dem Draht, der sich spannte und schließlich riß. Scheppernd kullert ein paar Blechdosen davon.

„Ich verschwende doch keine Munition an solche Teekannen.“

„Also, wo ist der echte PDA?“

„Hat Baratchew.“

„WAS?!“

Stalker grinste breit.

„Er hat den PDA mit den Koordinaten und ihrem Weg, zur Anlage HIN.“, süffisant tippte er auf seinen eigenen PDA. „ICH hingegen, habe die Daten von meinem Weg ZURÜCK, durch den Sumpf. Yuri ist außen herum gelaufen und haufenweise Anomalien ausgewichen. Wenn du und deine Jungs meinem Weg folgt, könnt ihr sie unbemerkt einholen.“

Jetzt grinste auch der andere breit zurück.

„Ana, ich möchte dir Ivan Torin vorstellen, von Freiheit. Auf die Bekanntschaft mit Baratchew von den Wächtern kannst du, glaub' ich, verzichten. Selbes Ziel, selber Deal – aber bessere Manieren.“

„Dann also 13?“, erkundigte sich Ivan Torin.

„Sicher.“, bestätigte Stalker, „Und für 2000 extra gibt's noch einen Rat.“

Torin hob eine Augenbraue.

„Schieß los.“, stimmte er zu und zählte das Geld ab.

„Beeilt euch nicht zu sehr. Laßt Baratchew den Vortritt und erwartet in beim Verlassen der Anlage.“

Ana ging ein Licht auf.

„Und achtet auf Blutsauger.“, bestätigte sie.

Torin lachte und gab ein Zeichen. Vier Bewaffnete in ähnlicher Montur, wie er selber krochen aus ihren Verstecken und spazierten leise aus dem Bauernhaus. Torin klopfte Stalker zum Abschied noch auf die Schulter und verschwand dann. Nach einigen Minuten ließ sich Stalker auf den Boden nieder und schnallte seinen Rucksack ab.

„Und jetzt“, er klopfte auf sein Gepäck, „Jetzt schauen wir nach, was die Trader für das Zeug rausrücken, wofür sich unsere beiden Freunde heute Abend die Kugeln um die Ohren jagen werden.“

Am nächsten Morgen saß Ana im Dorf außerhalb der Isolation Zone in der Bar, um 20.000 Rubel reicher, fühlte sich aber dennoch nicht besser. Boris' gepanschter Wodka besserte ihre Laune auch nicht wesentlich. Boris betrieb diese Bar schon so lange, wie Zonenläufer die Kiew Isolation Zone verletzten. Nebenbei wurde er reich an den illegalen Geschäften mit den Artefakten und der Ausrüstung.

Ana war der einzige Gast im Moment, daher schlenderte der schmierige Kneipwirt zu ihr herrüber und konnte es nicht lassen, ihr auch noch ins gepanschte Besäufnis zu quasseln. Boris plapperte drauf los, über Marek, über andere Zonenläufer, die mittlerweile tot waren und anderes, belangloses Zeug. Schließlich wurde er doch still.

„Schon merkwürdig, dieser Stalker. Hätte nie gedacht, daß er Maria seinen ganzen Anteil vermachen würde.“

„Was?!“

„Na, Maria, Mareks Witwe. Sie hat's schon schwer genug, die Zwillinge ohne ihn durchzubringen. Mit dem ganzen Geld kann sie glatt bis Kiew und sich dort was aufbauen. Aber daß jemand, der schon so lange dabei ist, sein hart erarbeitetes Geld einfach so weggibt...“

Ana schwieg eine Minute.

„Da wird sich Maria aber freuen.“, sagte sie schließlich trübe, „Ich hab' ihr meinen Anteil auch gegeben.“